ZS-3058-1

ZEUGENSCHRIFTTUM

Name:	ZS Nr.	Bd	Vermerk:
Epp, Waldemar, Dr. jur.	3058	1	vertraulich

katalogisiert Seite: 1-19

Sachkatalog:

Ausw. Amt II-Nachr. u. Presse
Widerstand II-1.01
Widerstand IV-1. Danzig

Personen:

Epp, Waldemar
Kampe, Werner KrsLtr. (NSDAP)

katalogisiert Seite:

Sachkatalog:

Personen:

katalogisiert Seite:

Sachkatalog:

Personen:

katalogisiert Seite:

Sachkatalog:

Personen:

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ZS-3058-2

Dr. jur. Waldemar Epp

5021 Auweiler
Peecher Pfad 6
Ruf (0221) 79 62 68

Juli 1974

Beitrag zur Erforschung des Widerstandes gegen Adolf Hitler

Heute, dreißig Jahre nach dem gescheiterten Attentat des Grafen von Stauffenberg auf Adolf Hitler, erscheint es mir nicht mehr unangebracht, von den bescheidenen Versuchen zu sprechen, Hitler Widerstand entgegenzusetzen, an denen ich direkt oder indirekt beteiligt war. Vielleicht können diese Ausführungen in der historischen Forschung ein kleines Mosaiksteinchen sein, das zur Vervollkommnung des Gesamtbildes vom Widerstand, den es an vielen Orten und in vielen Schichten unseres Volkes gegeben hat, beiträgt:

Mit einem älteren und zwei jüngeren Brüdern wuchs ich, geboren am 12. 4. 1912, auf dem elterlichen Bauernhof (86 ha) in Marienau (Weichsel-Nogat-Delta) auf. Bis zur Gründung der Freien Stadt Danzig gehörte Marienau zum Kreise Marienburg, später zum Landkreis Großes Werder. Da die Freie Stadt Danzig mit ihrem Landgebiet in einer Zollunion mit Polen verbunden war, hatte die Landwirtschaft wegen der billigen polnischen Konkurrenz einen recht schweren Stand, so daß mein Vater 1928 glaubte, den Bauernhof verkaufen zu müssen. Wir lebten dann einige Zeit in Elbing, anschließend in Marienwerder und zogen Ende 1929 nach Danzig, wo meine Eltern bis 1945 blieben und beim Einmarsch der Roten Armee ihr Leben verloren.

Die entscheidenden Entwicklungsjahre verbrachte ich in Danzig. Hier machte ich die kaufmännische Lehre in der Kolonialwarengroßhandlung Gustav Corindt Ed. Lepp Nchf. durch und widmete mich nebenberuflich mit großer innerer Anteilnahme der Jugendarbeit im Christlichen Verein Junger Männer (CVJM). Mein älterer Bruder hatte sich frühzeitig politisch ganz links orientiert und war 1931 Mitglied der Kommunistischen Partei geworden. Mein Vater hatte sich zuerst den Deutschnationalen dann 1932 den Nationalsozialisten angeschlossen. Diese konträre politische Einstellung meines Vaters und meines Bruders führte daheim zu den heftigsten Auseinandersetzungen, und nur dank der vermittelnden Haltung meiner Mutter durfte mein Bruder zu Hause bleiben. Hinzu kam, daß mein Bruder enge freundschaftliche Verbindung zu jüdischen Familien unterhielt und pflegte.

Die wirtschaftliche Situation der Freien Stadt Danzig war in den

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Institut für Zeitgeschichte
ARCHIV
Akz. 5701/77
Best. ZS 3058

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ZS-3058-3

Dr. jur. Waldemar Epp
5021 Auweiler
Pescher Pfad 6
Ruf (0221) 79 62 66

Jahren von 1930 bis 1933 äußerst angespannt. Polen war es nicht gelungen, seine wirtschaftliche und politische Machtstellung in Danzig so auszubauen, wie es sich dies bei der Gründung der Freien Stadt wohl vorgestellt hatte und begann daher mit der Errichtung eines eigenen Hafens in dem kleinen Fischerdorf Gdingen (Gdynia) etwa 20 km nördlich von Danzig. Der gewinnträchtige Stückgutverkehr wurde seit 1930/31 nicht mehr über den Danziger, sondern vorwiegend den Hafen Gdingen geleitet. Dies trug erheblich zur Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage bei. Ohne die finanzielle Hilfe durch das deutsche Reich wäre die Eigenstaatlichkeit Danzigs kaum zu halten gewesen.

Politisch gab es in dieser Zeit in Danzig etwa die gleichen Auseinandersetzungen wie in Deutschland. Mein Bruder betätigte sich bei den Kommunisten sehr aktiv, nahm an Umzügen und Straßenschlachten mit den Nationalsozialisten teil und wurde mehrfach von der Polizei festgenommen, jedoch zumeist nach einigen Stunden wieder freigelassen. Ich leitete die Jugendgruppe der 10 - 14-Jährigen im CVJM, deren Mitgliederzahl ich in dieser Zeit von knapp 20 auf nahezu 200 steigern konnte. Ich glaube, behaupten zu können, daß ich damals der bekannteste Jugendführer in Danzig war. Erst im Frühsommer 1933 wurde meine Jugendgruppe zahlenmässig von der Hitler-Jugend überflügelt. Dennoch hatte ich mich im Frühjahr 1933 entschlossen, meinen kaufmännischen Beruf aufzugeben und mich ganz der Jugendarbeit im CVJM zu widmen.

Im Mai 1933 wurde in Danzig gewählt, wobei die NSDAP 50,03% der gültigen Stimmen erhielt. Unter Dr. Hermann Rauschning als Senatspräsidenten wurde eine NS-Regierung gebildet. Zwischen der Gauleitung der NSDAP und der evangelischen Kirchenleitung wurde Anfang Dezember 1933 eine Vereinbarung getroffen, derzufolge die evangelische Jugend in die Hitler-Jugend übernommen und damit aufgelöst wurde. Hiervon war auch der CVJM betroffen. Ich war vor die Wahl gestellt, entweder in der Hitler-Jugend mitzuarbeiten oder aus der Jugendarbeit auszuscheiden. Wegen meiner starken Verbundenheit mit der Arbeit an der Jugend entschied ich mich für die Hitler-Jugend und wurde mit der Führung des Jungbannes Danzig-Land betraut. Damit kam ich zurück in das Gebiet, in dem ich bis 1928 gelebt hatte und traf infolgedessen in der Kreisstadt Tiegenhof, wo ich das Real-Reformgymnasium bis zur mittleren Reife besucht hatte, eine Reihe von Jugendfreunden. Festhalten möchte ich den Namen des Mitschülers Werner Kaminski, mit dem zusammen ich die Schulbank in der Quarta oder Untertertia gedrückt habe. Er erreichte mehrfach das Klassenziel

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ZS-3058-4

Dr. jur. Waldemar Epp
5021 Auweiler
Pescher Pfad 6
Ruf (0221) 79 62 66

nicht und verließ die Schule. In einem jüdischen Kaufhaus in Danzig erlernte er den Beruf eines Dekorateurs.

Als ich am 1. Januar 1934 nach Tiegenhof kam und dort die Leitung des Jungbannes übernahm, war Werner Kaminski auf der Kreisleitung der NSDAP hauptberuflich tätig und spielte als rechte Hand des Kreisleiters bereits eine beachtliche Rolle. Später wurde er von Gauleiter Forster in die Gauleitung nach Danzig berufen und übernahm die Leitung des NSDAP-Kreises Danzig Stadt. Seinen Namen hatte er in Kampe ändern lassen und wird als solcher auch in dem Buch "Meine Danziger Mission" von Carl J. Burckhardt erwähnt.

Die Jugendarbeit in der Hitler-Jugend habe ich mit dem gleichen Idealismus begonnen, wie ich sie im CVJM durchgeführt hatte. Meine Heimabende mit den 10-14-jährigen Hitlerjungen, die ich in den Dörfern der Freien Stadt durchführte, unterschieden sich von denen im CVJM nur dadurch, daß ich die im CVJM übliche Schlußandacht fortfallen ließ. Im übrigen sangen wir Fahrtenlieder neben solchen der Hitler-Jugend (auch das berüchtigte Lied "... denn heute hört (nicht:'gehört', wenngleich zumeist 'gehört' gesungen wurde) uns Deutschland und morgen die ganze Welt), erzählte ich spannende Abenteuergeschichten, die mit Nationalsozialismus überhaupt nichts zu tun hatten. Selbstverständlich wurde auch "angetreten, marschiert und kommandiert", aber dies alles bewegte sich im Rahmen einer Jugendführung, wie ich sie jahrelang praktiziert hatte und worauf vielleicht ~~was~~ meine Erfolge zurückzuführen waren, denn auch als Führer des Jungbannes Danzig-Land - ich hatte nie den Rang eines Jungbannführers - wurde ich von der Oberbannführung in Danzig geschätzt. Dennoch fand ich zu den alten Hitler-Jugend-Führern in Danzig nicht den rechten Kontakt, was sicher zum Teil daran gelegen hat, daß ich nicht zu den sogenannten 'alten Kämpfern' gehörte, sondern aus der christlichen Jugendbewegung kam. Ich trug mich daher auch sehr rasch mit dem Gedanken, die Hitler-Jugend zu verlassen und begann neben meiner Jugendarbeit mit den Vorbereitungen auf das Abitur, das ich 1935 als Externer ablegte. Meine endgültige Trennung von der Hitler-Jugend bewirkten zwei Ereignisse:

<u>Erstens:</u> Im Zuge der Säuberungsaktionen nach der Röhmkrise Ende Juni 1934 wurde in Danzig und Ostpreußen auch von einer Reihe von Jungbann-

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

75-3058-5

Dr. jur. Waldemar Epp
5021 Auweiler
Pescher Pfad 6
Ruf (0221) 79 62 66

und Bannführern behauptet, homosexuell zu sein. Ein verdächtiger Jungbannführer aus Danzig wurde auf die Oberbannführung bestellt, wo er in einen kleinen völlig verdunkelten Raum geführt wurde. Dort standen etwa 8 vermummte Gestalten, die ihm die Uniform vom Körper rissen und ihn über einen Holzbock legten. Zwei Gestalten schlugen mit Lederpeitschen auf den nackten Hintern, bis die Haut platzte. Über die Wunden wurde von einer Gestalt Baldrian gegossen. Er wurde solange geschlagen, bis er gestand, sich an Hitlerjungen vergangen zu haben. - Meines Wissens wurden damals von etwa 25 bis 30 Jungbannführern in Danzig und Ostpreussen 16 oder 17 auf ähnliche Art zu Geständnissen gezwungen.

Zweitens: Im Juni 1935 fand in Neisse in Oberschlesien eine Tagung aller Hitler-Jugendführer vom Jungbannführer an aufwärts statt, an der Baldur von Schirach eine "richtungweisende und verpflichtende" Rede hielt. Hierin verlangte er von allen Jugendführern, daß sie sich unter keinen Umständen kirchlich trauen lassen dürften. Ich hatte damals zwar keine Heiratsgedanken, doch war diese Forderung mit meiner inneren Einstellung nicht vereinbar. Ich erinnere mich, wie bei einer Besichtigung der Baudenkmäler in Neisse, das im Volksmund 'das schlesische Rom ' genannt wurde, einige Jugendführer aus Danzig und Ostpreußen, darunter der Gebietsführer aus Königsberg, vor dem barocken Jesuitenkolleg standen, und der Gebietsführer zu uns sagte:"Eines Tages wird in diesen Räumen eine Adolf-Hitler-Schule sein", woraufhin ich bescheiden fragte:"Bist Du dessen so sicher?"

Im Herbst 1936 begann ich das juristische Studium an der Universität in Königsberg, von April 1938 bis März 1939 studierte ich in Genf. Während aus meiner Königsberger Studentenzeit nichts Besonderes zu berichten ist, lohnt es sich, ein Ereignis, das sich in Genf abspielte, festzuhalten. Im Wintersemester 1938/39 war ich Sprecher der dortigen deutschen Studentenvereinigung 'Germania'. In der Nacht vom 9. zum 10. November 1938 vollzog sich in Deutschland ein Judenpogrom, das weltweit als die 'Kristallnacht' bekannt wurde. Ein deutscher Botschaftsrat in Paris war von einem jungen Juden erschossen worden, woraufhin als 'spontane Reaktion' in dieser Nacht die Schaufenster der jüdischen Geschäfte zertrümmert, die Läden beraubt und zum Teil geplündert wurden. Durch eine Verordnung Görings wurden die jüdischen Eigentümer verpflichtet, für den Schaden selbst aufzukommen. -

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ZS-3058-6

Dr. jur. Waldemar Epp

5021 Auweiler
Pescher Pfad 6
Ruf (0221) 79 62 66

An der Genfer Universität erklärte Professor Liebermann, der vor deutschen Studenten in deutscher Sprache über deutsches bürgerliches Recht las, er habe sich überlegt, ob er nach dieser in Deutschland erlassenen Verordnung Görings seine Vorlesungen noch fortsetzen könne. Wenn er dies dennoch tue, so nur auf der Grundlage des bewährten deutschen Bürgerlichen Gesetzbuches, mit dem diese Verordnung jedoch nicht in Einklang zu bringen sei. - Ein deutscher Student fragte den Professor, was er damit sagen wolle? Dieser erwiderte, er habe seinen Ausführungen nichts hinzuzufügen. Nach dieser Antwort klappte der Student Heinrich Barth, so war sein Name, sein Kollegheft zu und verließ den Hörsaal. Willig folgten ihm alle übrigen deutschen Studenten. - Dieser Vorfall löste in der Schweizer Öffentlichkeit eine ungewöhnlich heftige Erregung aus, und die Schweizer Presse berichtete tagelang hierüber, bis es mir, der ich an der Vorlesung nicht teilgenommen hatte, ~~schließlich~~ nach mühseligen Verhandlungen mit dem Dekan der juristischen Fakultät, dem Rector der Universität und schließlich dem Staatsrat Lachenal, Leiter der Kulturabteilung des Kantons Genf, gelang, die Sache beizulegen. In den Protokollen des Genfer Parlaments, wo eine Debatte über diesen Vorfall stattfand, existiert hierüber ein ausführlicher Bericht. - Von Heinrich Barth möchte ich nur noch erwähnen, daß er sein Studium mit gutem Erfolg in Deutschland beendete, promovierte, in die Waffen-SS eintrat und sich im Kriege tapfer geschlagen hat. Nach dem Kriege wurde er Vertreter des Landes Bremen beim Bund, dann persönlicher Referant beim Bundeskanzler Adenauer und schließlich Staatssekretär im Familienministerium.

Als ich mich nach Beendigung des Wintersemesters für kurze Zeit von Genf nach Paris begab, marschierten die deutschen Truppen gerade in Prag ein. Am Bahnhof von Genf verabschiedete ich mich von dem Kommilitonen Manfred Freiherr von Dungern mit den Worten:"Manfred, genieße noch die Wochen hier in Genf, spätestens Ende August/Anfang September haben wir Krieg". Im gleichen Jahr erhielt ich zu Weihnachten einen Brief von Manfred, in dem der Satz stand:"Damals in Genf habe ich nicht geglaubt, daß Du geradezu auf den Tag genau mit Deiner Prophezeiung recht behalten solltest". - Ich hatte wenige Wochen vor Ausbruch des Krieges in Königsberg mein juristisches Staatsexamen bestanden und befaßte mich in Danzig mit meiner Dissertation, die ein Spezialgebiet des Grundstücksrechts in Danzig vor seiner Einverleibung durch Preußen behandelte.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ZS-3058-7

Dr. jur. Waldemar Epp
5021 Auweiler
Pescher Pfad 6
Ruf (0221) 70 62 66

Mein älterer Bruder, von dem ich bereits erwähnte, daß er mit einer Jüdin befreundet war, machte aus seiner Gegnerschaft zum Nationalsozialismus nie einen Hehl. Wenige Tage nach der 'Kristallnacht' in Deutschland unternahm die SA in Danzig, als der Hohe Kommissar des Völkerbundes in Danzig, Prof. Dr. Carl J. Burckhardt, gerade abwesend war, einen ähnlichen Sturm auf die vielen jüdischen Geschäfte. Das war für meinen Bruder der Anlaß, zusammen mit seiner jüdischen Freundin Fanny Lewinsohn nach Zürich zu emigrieren. Das Leben als Emigranten war für die beiden dort sehr schwer. Eines Tages traf mein Bruder Dr. Rauschning, mit dem er ein längeres Gespräch führte, im Verlaufe dessen Rauschning von dem schweren Los der Emigranten sprach und meinem Bruder riet, nach Danzig zurückzukehren, sofern er nicht zu fürchten brauchte, verhaftet zu werden. Über dieses Gespräch berichtete mir mein Bruder - ich studierte ja in Genf -, und so ging ich während meines nächsten Aufenthalts in Danzig zu meinem ehemaligen Klassenkameraden Werner Kaminski alias Werner Kampe, Kreisleiter der NSDAP in Danzig, und fragte ihn offen, ob er etwas gegen meinen Bruder unternehmen würde, falls er nach Danzig zurückkehre. Er versprach mir, nichts zu tun und hat sein Versprechen auch gehalten. Wenn mein Bruder dennoch später in das Konzentrationslager Stutthof - 40 km östlich von Danzig direkt am Beginn der Frischen Nehrung gelegen - kam, so waren dafür andere noch zu erörternde Gründe ausschlaggebend.

Bei Kriegsausbruch arbeitete ich im Danziger Staatsarchiv an meiner Dissertation. Mein jüngster Bruder war damals Unteroffizier in einem getarnten Danziger Polizeiregiment. Ich meldete mich freiwillig zur Truppe, und er sorgte dafür, daß ich in seine Kompanie - nicht jedoch in seinen Zug - kam. Ich habe dann als Kradmelder den Polenfeldzug mitgemacht, erkrankte vor Modlin und wurde in ein Lazarett nach Königsberg verbracht. Wegen meiner Magengeschwüre wurde ich Ende Oktober als vorerst dienstuntauglich entlassen und nahm die Arbeit an meiner Dissertation wieder auf. Am 25. November erhielt ich ein Telegramm des Auswärtigen Amts in Berlin, worin ich gebeten wurde, mich in der Personalstelle der Rundfunkpolitischen Abteilung des AA in der Saarlandstraße vorzustellen. Da ich keinerlei Verbindungen zum AA hatte, konnte ich mir die Ursache dieses Telegramms nicht erklären, fuhr jedoch unverzüglich nach Berlin, wurde zu einem Herrn Mayr gebracht, der mich fragte, ob ich bereit sei, an einem Funk-Bulletin mitzuarbeiten, dessen Inhalt jeweils am Morgen die wichtigsten Meldungen der ausländischen Sender

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

75-3058-8

Dr. jur. Waldemar Epp

5021 Auweiler
Pescher Pfad 6
Ruf (0221) 79 62 66

- insbesondere Feindsender - in gekürzter Form aber möglichst inhaltgetreu widergeben sollte. Diese Aufgabe reizte mich ungemein, und ich sagte sofort zu, so daß noch am gleichen Tage, dem 27. November 1939, ein Arbeitsvertrag mit mir geschlossen und ich als 'Wissenschaftlicher Hilfsarbeiter'(WHA) eingestellt wurde. Ich fuhr lediglich nach Danzig zurück, um meine wichtigsten Sachen zu holen und begann unverzüglich mit meiner Arbeit. Meine Frage an Herrn Mayr, wieso man sich an mich gewandt habe, wurde kurz damit beantwortet, daß ich vom deutschen Generalkonsul in Genf, Dr. Krauel, empfohlen sei. Ich schloß hieraus, daß dies mit der seinerzeitigen Affäre um Prof. Liebermann im Zusammenhange stand. Ich hatte damals meine Verhandlungen jeweils mit Dr. Krauel abgestimmt.

Der Arbeitsverlauf im AA war folgender: Im obersten Geschoß des Hauses Wilhelmstraße 74 hörten einige Damen und Herren die fremdsprachlichen und später auch deutschen Nachrichtensendungen einiger Sender aus England, Frankreich, Italien, Spanien, Rußland und Jugoslawien ab. Die Nachrichten wurden auf Band aufgenommen, sofort ins Deutsche übersetzt und meinem Mitarbeiter Erwin Hohmann und mir zugeleitet. Wir wählten die wichtigsten politischen und wirtschaftlichen Meldungen aus, kürzten sie gegebenenfalls etwas und ließen sie nach Ländern sortiert auf Matrizen übertragen. Unsere Arbeit begann abends gegen 8 Uhr, Redaktionsschluß war morgens zwischen 3 und 4 Uhr. Um 8 Uhr wurde dann das Funk-Bulletin in verschlossenen Umschlägen mit der Aufschrift "Geheim" ausgegeben. Gegen 8,30 Uhr lag es in der Reichskanzlei sowie bei den Ministern und Staatssekretären auf dem Schreibtisch. Es war eine ausgezeichnete Informationsquelle, die im Ausw. Amt auch alle Abteilungsleiter erhielten, in der Rundfunkpolitischen Abteilung sogar jeder Referatsleiter. Später wurde aus dem Funk-Bulletin der bekannte "Funk-Spiegel". Täglich gegen 9,30 Uhr war in der Rundfunkpolitischen Abteilung mit deren Leiter, dem Gesandten Rühle (Träger des goldenen Parteiabzeichens der NSDAP) und dessen Vertreter, Legationsrat Schirmer, Lagebesprechung, an der alle Referatsleiter teilnahmen. Erwin Hohmann und ich wechselten mit unserer Teilnahme ab, denn wir waren nicht Referatsleiter, dies war vielmehr Herr Mayr aus dem Hause des bekannten Stuttgarter Landkartenverlags. Im Mai 1940 nahm erstmals an dieser täglichen Lagebesprechung auch ein Rechtsanwalt aus Süddeutschland namens Kurt Georg Kiesinger teil, der an seinem Anzugrevers das Parteiabzeichen der NSDAP trug und es später dann, als Legationsrat Schirmer einberufen

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ZS-3058-9

Dr. jur. Waldemar Epp

5021 Auweiler
Pescher Pfad 6
Ruf (0221) 79 62 66

Juli 1974

wurde, bis zum Vertreter des Gesandten Rühle brachte und 1967 Bundeskanzler in Bonn wurde. Ich habe mit ihm nur einige wenige Male flüchtig gesprochen. Kiesinger war genau wie ich als Wissenschaftlicher Hilfsarbeiter eingestellt, aber in eine höhere Gehaltsgruppe eingestuft worden.

Mein älterer Bruder Hermann, der mit mir zusammen im April 1939 aus Zürich nach Danzig zurückgekehrt war - seine jüdische Freundin blieb in Zürich und ist von mir auch während des Krieges mehrfach besucht worden - fand vorübergehend eine Anstellung in einer Buchhandlung. Durch meine Vermittlung wurde er nach Ausbruch des Krieges als Mitarbeiter im Danziger "Ostseeinstitut" eingestellt, dessen Leiter, Dr. Peiser, ein früherer Lehrer von mir war. Mein Bruder hatte um sich einen kleinen Kreis von Menschen geschart, die gleich ihm Gegner des Nationalsozialismus waren. Zu ihnen gehörten: Graf Mellin, ein aus dem Baltikum stammender Konvertit, der im Sekretariat des Danziger katholischen Bischofs Splett arbeitete; ferner der evangelische Pfarrer Walther, der Kaufmann Heydasch, Inhaber einer sehr angesehenen Weingroßhandlung, und Horst Klausnitzer, Inspizient am Danziger Stadttheater. Insgesamt war es eine Runde von zuerst etwa 6 später rund einem Dutzend Intellektuellen, die sich monatlich trafen, politische Tagesfragen erörterten und deren Hauptaufgabe darin bestand, in vorsichtiger Weise antinationalsozialistisches Gedankengut zu verbreiten. An dieser Runde nahm ich manchmal teil, da ich etwa alle 6 bis 8 Wochen meine Eltern in Danzig besuchte. Ich brachte stets die mir aus meiner Arbeit im Ausw. Amt bekannten interessantesten politischen Nachrichten mit, darunter viele Reden, die der britische Premier Churchill gehalten hat und die ich bei meinen Eltern in Danzig deponierte. Sie sind später zusammen mit meiner ganzen Bibliothek bei der Zerstörung Danzigs durch die Rote Armee ein Raub der Flammen geworden.

Oft wurde in dieser Runde die Frage erörtert, ob es richtiger sei, Hitler durch ein Attentat zu beseitigen oder mit ihm als Führer Deutschlands den Krieg zu verlieren. Wie überall waren auch hier die Meinungen geteilt. Wir waren uns klar darüber, daß mit der Ermordung Hitlers noch bis zur Invasion durch die Westmächte eine Dolchstoßlegende geschaffen worden wäre. Erst wenige Monate vor dem Zusammenbruch erkannte die breite Masse des deutschen Volkes, daß der Krieg verloren und Hitler der Verantwortliche hierfür war. Und selbst zu dieser Zeit gab es noch Fanatiker, die an einen Endsieg glaubten.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ZS-3058-10

Dr. jur. Waldemar Epp
5021 Auweiler
Pescher Pfad 6
Ruf (0221) 79 62 66

Juli 1974

Die Möglichkeit, Hitler zu erschießen, war noch bis zum Frühsommer 1944 vom Auswärtigen Amt aus gegeben. Hinter den Häusern Wilhelmstraße 74 - 76 erhob sich auf dem Gelände des Auswärtigen Amts, das dort an den Garten der Reichskanzlei grenzte, der sogenannte Neubau. Es war dies ein fünfgeschossiges Gebäude, unter dessen Dach die 'Hell-Sende-Zentrale' des Auswärtigen Amts installiert war. Leiter dieser Zentrale war der Postamtmann Otto Müller, kein Parteigenosse und ein guter Freund von mir. Am Ende des Ganges, an dem die Räume der Sendezentrale lagen, war ein großes Fenster, von dem aus man handgreiflich nahe den Garten der Reichskanzlei beobachten konnte. Hier ging Hitler, wenn er in Berlin war, jeweils nach dem Mittagessen eine halbe Stunde spazieren. Bis zum Sommer 1943 war er meist in Begleitung führender Persönlichkeiten aus Partei oder Wehrmacht. Später jedoch ging er stets allein, allerdings begleitet von seinem Schäferhund und in angemessenem Abstand von SS-Wachen. Zwar patrouillierten ab 1943 zwei bewaffnete SS-Männer auf diesem Gang oben im Neubau, aber Otto Müller und manchmal auch ich haben diese Wachen jederzeit in ein Gespräch verwickeln können, denn daß von dieser Stelle aus durch einen Scharfschützen Hitler mühelos hätte erschossen werden können, argwöhnte niemand. - Über diese Möglichkeit, Hitler zu erschießen, haben Otto Müller und ich mehrfach gesprochen, aber wir hatten keine Verbindung zu militärischen Stellen, die bereit gewesen wären, einen oder zwei Scharfschützen hierfür zur Verfügung zu stellen. Diese unauffällig in das AA und die Sendezentrale zu bringen, wäre für mich kein Problem gewesen. - Es war nicht uninteressant, zuzuschauen, wie kurz vor Hitlers Erscheinen im Garten, die Büsche und Sträuche desselben von SS-Männern nach Bomben durchsucht wurden.

Ich habe mich oft gefragt, warum es wohl keine Verbindnung zwischen den echten Widerstandskämpfern, die sich in den Reihen der Mitarbeiter des AA befanden, und Otto Müller oder mir gab. Vielleicht lag ein wenig Überheblichkeit darin, daß sie glaubten, nur einer aus ihren Reihen könnte wirklich ein Widerstandskämpfer sein und sich daher gar nicht die Mühe gaben, in niederen Diensträngen nach solchen Umschau zu halten. Für mich war es schwer, an Männer wie von Trott zu Solz, von Haeften oder Graf von der Schulenburg heranzukommen; umgekehrt jedoch wäre das ein leichtes gewesen.

Mein Bruder in Danzig war mit seinen politischen Äußerungen wenig zurückhaltend, ja, ich möchte sagen, höchst unvorsichtig. Dennoch blieb er unbehelligt und konnte, da er wegen eines körperlichen Leidens

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ZS-3058-11

Dr. jur. Waldemar Epp
5021 Auweiler
Pescher Pfad 6
Ruf (0221) 79 62 66

kriegsuntauglich war, im Ostseeinstitut, das auf Grund seiner Propagandaarbeit als kriegswichtige Behörde anerkannt war, seiner Arbeit nachgehen. Vom Kommunismus hatte er sich schon während seiner Zeit in der Schweizer Emigration abgewandt und sich zum reinsten Demokraten liberalistischer Richtung entwickelt. Einen engen Kontakt hatte er schon früher bis zu dessen freiwilligem Tode im Dezember 1942 mit dem Schriftsteller Jochen Klepper, der mit einer jüdischen Frau verheiratet war, gehalten. Mein Bruder war ein ausgezeichneter Kenner der modernen Literatur und hatte ebenfalls Verbindung zu Carl von Ossietzky, dem Chefredakteur der Zeitschrift "Die Weltbühne". Man konnte ihn - wie Goebbels sie nannte - zu den 'Intellektualbestien' zählen, und mein Bruder machte auch keinen Hehl daraus. Seine eigene Verhaftung hat er - wenn auch nicht provoziert - so doch leichtfertig herbeigeführt. Als Charkow im August 1943 von den deutschen Truppen aufgegeben werden mußte, und dies der Wehrmachtbericht meldete, ging er mit der Zeitung in der Hand in das Schreibzimmer des Ostseeinstituts, wo - es war gerade Mittagszeit - nur zwei Damen arbeiteten. Etwa folgende Worte sagte er zu diesen beiden Mitarbeiterinnen:"Hier können Sie es lesen, meine Damen, jetzt ist Charkow gefallen, und so wird es im Osten nun immer weiter zurückgehen. Aber was kann man von Hitler auch anderes erwarten, er ist im Weltkrieg ja nur Gefreiter gewesen. Und dieser Mensch maßt sich heute an, Deutschland zu führen". Eine der beiden Damen war mit einem Gestapomann verlobt, und so wurde mein Bruder noch am gleichen Tage verhaftet und in das Konzentrationslager nach Stutthof verbracht. Ich hielt mich in diesen Tagen gerade in der Schweiz auf und fand nach meiner Rückkehr in Berlin ein Telegramm meiner Mutter aus Danzig vor, in dem sie mich bat, unverzüglich nach Danzig zu kommen. Es gelang mir, mit Hilfe des SS-Sturm- oder Sturmbannführers Grell, der damals Verbindungsmann im AA zur Gestapo war, meinen Bruder nach etwa 6 Monaten aus dem KZ Stutthof herauszubekommen und in Untersuchungshaft des Sondergerichts in Danzig zu überführen. Während meiner Verhandlungen mit der Reichsanwaltschaft des Volksgerichtshofs in Berlin wurde ich vom zuständigen Ersten Staatsanwalt gefragt, was mir lieber wäre, den Prozeß in Danzig vor dem Sondergericht oder in Berlin vor dem Volksgerichtshof durchzuführen. Ohne zu zögern antwortete ich:"In Berlin vor dem Volksgerichtshof". Der Erste Staatsanwalt - ich habe leider seinen Namen vergessen - fragte mich dann:"Warum?" Auch hierauf gab ich die ehrliche Antwort:"In Berlin kann man großzügig sein, in Danzig nicht".

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ZS-3058-1R

Dr. jur. Waldemar Epp
5021 Auweiler
Pescher Pfad 6
Ruf (0221) 79 62 66

Juli 1974

Ohne eine weitere Frage verabschiedete er mich und einige Wochen später erfuhr ich, daß der Prozeß in Berlin vor dem Volksgerichtshof durchgeführt werden würde. Er fand unter dem Vorsitz des Adjutanten von Freisler, Dr. Frank, im Oktober 1944 - also 14 Monate nach der Verhaftung meines Bruders - statt. Inzwischen hatte am 20. Juli das Attentat Stauffenbergs auf Hitler stattgefunden, und ich befürchtete negative Auswirkungen auf den Prozeß gegen meinen Bruder. Es konnte ihm jedoch weder die Bildung des Widerstandskreises in Danzig noch eine Verbindung zu den Attentätern des 20. Juli nachgewiesen werden, die auch in Wahrheit nicht bestanden hat. So endete nach einmaliger Vertagung wegen des Fehlens der Belastungszeugin der Prozeß gegen meinen Bruder in der zweiten Verhandlung mit einem Freispruch, da Zeugenaussage gegen Zeugenaussage stand. Ihm konnte nicht nachgewiesen werden, gesagt zu haben:"Und dieser Mensch maßt sich heute an, Deutschland zu führen". Bis zum Gefreiten hatte nach Absprache mit mir die Entlastungszeugin zugegeben, vom letzten Satz sagte sie, sie könne sich nicht erinnern, ihn gehört zu haben. Mein Bruder wurde nach dem Urteil sofort wieder der Gestapo übergeben und in einem mehrwöchigen Transport über die verschiedensten Gefängnisstationen in Frankfurt/Oder, Graudenz, Thorn und andere zurück nach Danzig verbracht. Mir gelang es erst nach 6 Wochen, seinen Aufenthalt - Gestapohaft in Danzig - zu ermitteln. Inzwischen war mein zweiter Bruder im Osten gefallen, und ich bat meine Mutter, mit dem Benachrichtigungstelegramm zur Gestapo zu gehen und um die Freilassung meines Bruders zu bitten. Als meine Mutter auf der Gestapodienststelle zu dem zuständigen SS-Standartenführer weinend sagte:"Zwei Söhne hat mir der Krieg schon genommen, und Sie nehmen mir jetzt meinen dritten", antwortete dieser:"So etwas dürfen Sie nicht sagen, Frau Epp. Ihr Sohn ist doch vom höchsten Gericht freigesprochen worden". Hierauf antwortete meine Mutter:"Warum lassen Sie ihn denn nicht frei, es sind inzwischen doch fast zwei Monate vergangen". - Am Tage darauf, kurz vor Weihnachten 1944, war mein Bruder unter der Bedingung entlassen worden, sich sofort beim Volkssturm zu melden. Dies unterschrieb er zwar, verschwand jedoch im Untergrund, wo er sich versteckt im evangelischen Pfarrhaus in Steegen - nur wenige km von Stutthof entfernt - aufhielt. Von hier gelang ihm Ende April 1945 die Flucht nach Dänemark, wo er seine Familie traf und als einer der ersten nach Kanada auswanderte. Wenige Jahre später verstarb er dort als evangelischer Geistlicher.

Zurück zu mir. Der Abhördienst der befreundeten, neutralen und feindli-

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

7S-3058-13

Dr. jur. Waldemar Epp

5021 Auweiler
Peschser Pfad 6
Ruf (0221) 79 62 66

chen Rundfunksender wurde ständig erweitert und im Herbst 1940 in das sogenannte Seehaus am Wannsee verlegt. Der Mitarbeiterstab hatte sich inzwischen auf über 100 Personen erweitert. Im Oktober 1940 nach der Niederlage Frankreichs wurde an der deutschen Botschaft in Paris eine Nebenstelle des Abhördienstes errichtet, deren Leitung ich übernahm. Ende 1940 hatte ich eine Berlinerin geheiratet, deren Vater im Mai 1941 von der Gestapo wegen Wirtschaftsvergehen verhaftet wurde. Ich befand mich mit meiner Frau gerade in Karlsbad in Urlaub, fuhr sofort nach Berlin, um möglichst die Freilassung meines Schwiegervaters zu erwirken. Dies erwies sich jedoch als sehr schwierig, so daß ich schriftlich bei der Botschaft in Paris um Verlängerung meines Urlaubs bat. Mein Brief traf dort erst einen Tag nach Beendigung meines Urlaubs ein, und mir wurde telegrafisch mitgeteilt, daß ich aus den Diensten an der Botschaft entlassen sei. Ich fuhr sofort nach Paris und sprach mit dem Gesandten Schleyer, Stellvertreter des Botschafters Abetz, und ehemaliger Landesgruppenleiter in der Auslandsorganisation der NSDAP, also ein sog. 'scharfer Nazi'. Dieser warf mir Fahnenflucht vor und bequemte sich erst nach einer langen Unterredung, meinen 'Rausschmiß', wofür er übrigens vom Gesandten Bergmann, stellv. Personalabteilungsleiter in Berlin, getadelt wurde, dem AA gegenüber in abgemilderter Form zu begründen. In Berlin wurde ich vom Gesandten Bergmann empfangen und der Presseabteilung, die vom Gesandten I. Klasse Dr. Paul Schmidt geleitet wurde, zur Verfügung gestellt. Hier erlebte ich die Pressekonferenz vor ausländischen Journalisten mit, in denen Schmidt die Schweizer Zeitungen insbesondere "Die Weltwoche" angriff. Ich habe hierüber laut beiliegender Fotokopie an den "Spiegel" berichtet. Meine antinationalsozialistische Haltung war einigen Mitarbeitern, so auch dem Referatsleiter von Heintze bekannt. Dieser hat nach dem Kriege behauptet, Widerstandkämpfer gewesen zu sein. Er erhielt einen Direktorposten bei einer Rundfunkanstalt. Ob er wirklich Widerstandskämpfer war, weiß ich nicht. Wenn er es aber gewesen wäre, hätte er Kontakt zu mir halten müssen, mich nicht aber an die Personalabt. überstellen dürfen, als ich eine Meldung über die konspirative Tätigkeit des italienischen Kronprinzen über eine Geheimleitung nach Stockholm durchgegeben hatte. Diese Meldung war nach Meinung des Herrn von Heintze für das NS-Regime und das AA schädlich. Über diese Geheimleitung nach Stockholm wurden von mir laufend Meldungen, die nicht in der deutschen Presse erscheinen durften, an eine dortige Presseagentur gegeben, an deren Verbreitung im neutralen und feindlichen Ausland

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ZS-3058-14

Dr. jur. Waldemar Epp
5021 Auweiler
Pescher Pfad 6
Ruf (0221) 79 62 66

das Auswärtige Amt ein Interesse hatte.

Wiederum war es der Gesandte Bergmann, der seine schützende Hand über mich hielt und mich in das Pressereferat der Handelspolitischen Abteilung versetzte. - Im Sommer 1943 (noch vor der Verhaftung meines Bruders) bekam ich Verbindung zu einem evangelischen Widerstandskreis in Berlin, in dem ich hin und wieder erschien und über die militärische und politische Lage berichtete. Hier habe ich vereinzelt mit Nahrungsmitteln, die ich später im Auftrage des AA aus Italien mitbrachte, helfen können. Durch die inzwischen vorgenommene Verhaftung meines Bruders und die immer noch andauernde Inhaftierung meines Schwiegervaters in Berlin mußte ich äußerst vorsichtig sein. Dennoch habe ich mir anläßlich eines Krankenurlaubs in der Schweiz bereits 1942 das streng verbotene Buch von Hermann Rauschning "Gespräche mit Hitler" gekauft und dasselbe im Diplomatengepäck nach Berlin gebracht, wo es mir, im versiegelten an mich gerichteten Briefumschlag verpackt, ausgehändigt wurde. Hieraus habe ich Auszüge angefertigt und dieselben in den beiden Widerstandskreisen in Danzig und Berlin vorgelesen und verteilt. Diese Aktivität schränkte ich dann aber nach der Verhaftung meines Bruders fast völlig ein, denn meine Mutter bat mich inständig, mich nicht weiter zu gefährden.

Im Frühjahr 1943 erfuhr ich erstmals von den Vernichtungslagern im Osten. Die jüdischen Deportationen waren mir schon seit 1941 bekannt. Von meinem jüngeren Bruder Siegfried, der in Winniza in der Ukraine stationiert war, wurde mir von der Erschießung von ca. 200 Juden am 2. Osterfeiertag 1943 berichtet. Der mir befreundete Berliner Industrielle Henry Vogeler (Inhaber eines mittleren Betriebes, der für die Kriegsmarine arbeitete) erzählte mir etwa im Mai 1943 von einer Reise nach Kiew, wo er Verbindung mit höheren SS-Offizieren hatte, daß er zugesehen habe, wie unweit von Kiew einige Hundert Juden (Männer, Frauen und Kinder jeder Altersstufe) an einem Massengrab stehend erschossen wurden. Diese Augenzeugenberichte veranlaßten mich, bei meinem nächsten Aufenthalt in der Schweiz den Präsidenten des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz, Professor Dr. Carl J. Burckhardt, ehemaliger Hoher Kommissar des Völkerbundes in Danzig, aufzusuchen und dies zu Protokoll zu geben. Burckhardt nahm meine Meldung mit ersichtlicher Skepsis entgegen, doch habe ich ihn dann in sporadischen Abständen weiterhin über die Judenverfolgungen unterrichtet, soweit mir selbst Material hierüber zugänglich war.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ZS-3058-15

Dr. jur. Waldemar Epp

5021 Auweiler
Poscher Pfad 6
Ruf (0221) 79 62 66

Als sich im Herbst 1944 die Ostfront bedenklich den deutschen Grenzen näherte, wurde ich vom damaligen Staatssekretär des Auswärtigen Amts, Baron Steengracht von Moyland (ich verbürge mich nicht für richtige Schreibweise), Nachfolger des Freiherrn von Weizsäcker, der als Botschafter an den Vatikan versetzt worden war, beauftragt, für einen beim AA zu bildenden Volkssturm über den schwarzen Markt in Mailand Bekleidung, Schuhe und Lebensmittel sowie über den deutschen Botschafter Dr. Rahn, der damals am Gardasee residierte, Maschinenpistolen und Munition zu beschaffen (für Herrn von Ribbentrop persönlich mußte ich drei Fässer Wermutwein mitbringen). Kurz vor meiner Abreise nach Mailand hatte ich noch von dem mir aus meiner Schulzeit befreundeten Dr. Walter Dieze (früherer Name: Walter Dzienian), der im Propagandaministerium arbeitete, erfahren, daß bis zum 30. September 1944 rund 3,5 Millionen Juden im Osten vergast oder sonstwie ermordet worden waren. Von Mailand aus nahm ich die erste Gelegenheit wahr, um nach Genf zu fahren, wo ich diese letzte Meldung erneut Professor Burckhardt überbrachte. Es bedurfte längst keiner Anmeldung mehr, wenn ich nach Genf kam. Ein Telegramm - meist aus Zürich oder Bern - genügte, und ich wurde nach meiner Ankunft in Genf sofort empfangen. Prof. Burckhardt glaubte mir seit langem, und diese Meldung erschütterte ihn zutiefst. Ich sah ihn dann noch einmal Anfang Februar 1945, konnte ihm jedoch keine neuen Nachrichten mehr bringen. Nur diese Frage beantwortete ich ihm noch:"Was glauben Sie", so fragte er, wielange wird es noch bis zum Kriegsende dauern?" Meine Antwort lautete:"Sobald die Westmächte ihre Frühjahrsoffensive beginnen, bricht die Front zusammen, und der Krieg ist dann in zwei Monaten zu Ende". Dann verabschiedete er mich mit den Worten, die nach einer Aufzeichnung von mir aus dem Jahre 1947 lauteten:"Leben Sie wohl, Herr Epp, Sie haben mir manch eine wertvolle Mitteilung gemacht. Dafür danke ich Ihnen". - Professor Burckhardt dürfte über die Unterredungen mit mir Aktenvermerke angefertigt haben, die sich im Archiv des Roten Kreuzes in Genf und/oder in seiner Privatbibliothek befinden müßten. - Ich habe ihn danach nicht mehr gesehen, wohl aber noch einige Briefe nach dem Kriege mit ihm gewechselt.

Damit endet auch meine Schilderung über antinationalsozialistische Tätigkeit, sei es aus meinen Freundeskreisen, sei es von mir. Direkten Kontakt zu den Männern des 20. Juli hatte weder ich noch einer meiner Bekannten. Abschließend möchte ich jedoch noch auf eins hinweisen:

Diese Ausführungen zeigen, daß es keineswegs so schwierig war, an Nach-

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

75-3058-16

Dr. jur. Waldemar Epp

5021 Auweiler
Fischer Pfad 6
Ruf (0221) 79 62 66

Juli 1974

richten über die Verfolgung oder Vernichtung der Juden heranzukommen, sofern man nur die Augen offen hielt. Ich hatte mir zwar, bedingt durch die Verhaftungen in meiner und der Familie meiner damaligen Frau, recht gute Verbindungen geschaffen, aber ich war bis zum Ende des Krieges immer nur ein einfacher Wissenschaftlicher Hilfsarbeiter im Auswärtigen Amt. Kurt Georg Kiesinger jedoch war bis zum stellvertretenden Abteilungsleiter im AA aufgestiegen, und ich kann aus meiner Kenntnis der Verhältnisse im AA behaupten, daß ihm genauere Nachrichten bekannt wurden als mir. Daher nehme ich es ihm nicht ab, wenn er einem ZEIT-Korrespondenten gegenüber erklärte:"Nichts erfüllte mich mit mehr Scham und Qual als die Behandlung der Juden im Dritten Reich". Auch seine seinerzeitige Zeugenaussage im Prozeß gegen Staatssekretär Vialon, die sich ebenfalls auf der Ebene bewegte, nichts gewußt zu haben, ist in meinen Augen eine Lüge, und nach meiner Rechtsauffassung hat Kiesinger damals einen Meineid abgelegt. In einer unveröffentlichten Studie habe ich zu diesem Thema folgendes geschrieben:

"... Zwar bediente sich Hitler zu dieser planmäßigen, bis ins Letzte raffiniert organisierten Vernichtung der Juden seiner Satrapen Himmler, Heydrich, Eichmann oder wie immer sie heißen mögen; der eigenen Verantwortung entzog er sich durch Selbstmord. Es ist jedoch das dunkelste und beschämendste Kapitel in der zwölfjährigen Geschichte des sogenannten Dritten Reichs, daß er genügend willfährige und fanatische Vollstrecker seines Vernichtungswillens fand, die diesen perfekten'Verwaltungsmord' in Gang setzten und bis zum schauerlichen Zusammenbruch in Betrieb hielten. Hier kann - nein, hier muß - man von einer Kollektivschuld zumindest derjenigen sprechen, die - wie Kiesinger, Vialon und viele andere -, die heute im politischen Leben der Bundesrepublik eine Rolle spielen - an verantwortlicher Stelle standen und von diesen Dingen gewußt haben, unabhängig davon, ob ihnen dieses Wissen juristisch nachweisbar ist oder nicht; und auch völlig unabhängig davon, ob sie wider besseres Wissen behaupten, von alledem keine Ahnung gehabt zu haben."(Diese Zeilen wurden von mir in einer Studie 1968/69 geschrieben).

Mir bleibt nur noch die Versicherung, daß diese Ausführungen nach bestem Wissen und Gewissen gemacht wurden und voll der Wahrheit entsprechen. Ich habe mich bemüht, weder zu beschönigen noch zu vergröbern, auch meine eigene Person nicht als die eines großen Widerstandskämpfers herauszustellen.

Waldemar Epp

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

75-3058-17

Hpreiz 1967, Nr. 12 oder 13

HILFSARBEITER

(Nr. 8/1967, Otto Köhler, und Nr. 11/1967, Anzeigen)

Wenn ich das Photo von Carell sehe, muß ich sagen, er scheint gut über die Runden gekommen zu sein, der NS-Propagandist I. Klasse. Im Auswärtigen Amt hieß er Dr. Paul Schmidt, Gesandter I. Klasse — nicht zu verwechseln mit dem Dolmetscher gleichen Namens, der ebenfalls Gesandter I. Klasse war.

Ich war damals als „Wissenschaftlicher Hilfsarbeiter (WHA)" in das Auswärtige Amt verpflichtet und erlebte jene Pressekonferenz mit, von der Sie berichten. Sie war außergewöhnlich gut besucht. Jedermann wußte, es würde etwas „Besonderes" geboten werden. Ich sehe ihn noch hereinkommen, den Herrn Gesandten I. Klasse, wie er sich — schon leicht erregt und etwas nervös — auf seinen Stuhl an dem großen Konferenztisch setzte und die Schweizer Zeitungen vor sich liegen hatte, aus denen er dann einige Zitate vorlas. Es war nicht nur „Die Weltwoche", die er angriff. Es war ein Generalangriff auf die gesamte Schweizer Presse, deren Redakteure mit gesenkten Köpfen an dem großen Tisch saßen oder hinter den Stuhlreihen

BRIEFE

standen und sich die Philippika anhörten. Vielleicht sahen sie sich im Geiste schon in den Transportzügen nach den Steppen Sibiriens oder in die Vernichtungslager ... oder auch nicht, denn die meisten von ihnen waren intelligent genug, um zu wissen, daß die Macht des Nationalsozialismus ihren Höhepunkt bereits überschritten hatte.

Die Ausführungen Schmidts in jener Pressekonferenz knallten den Schweizer Journalisten wie Peitschenhiebe um die Ohren, aber sie blieben standhaft und straften Schmidt durch Nichtachtung. Keiner würdigte ihn eines Wortes. Wenn man dann aber nach einigen Stunden das Protokoll über diese Pressekonferenz durchlas, waren nur noch unterdrückter Haß und ohnmächtige Wut herauszulesen, und man mußte sich fragen, wie diese Pressekonferenz solch einen Eindruck auf die neutrale und — damals — gegnerische Welt machen konnte. Dialektisch waren die Ausführungen Schmidts im Augenblick niederschmetternd, aber beim Studium des Protokolls konnte man erkennen, daß ihnen jedes Format fehlte und ein guter Deutschlehrer die Note „ungenügend" hätte daruntersetzen müssen. Doch darauf kam es ja auch nicht an. Entscheidend sollte die propagandistische Wirkung sein, und die war für NS-Begriffe gut. Daher auch Hitlers lobendes Urteil über diese Pressekonferenz.

Schmidt alias Carell

Ribbentrop hatte nicht ohne Grund zwei junge begeisterte Nationalsozialisten an die Spitze der beiden Propaganda-Abteilungen gesetzt. Schmidt übernahm die Presseabteilung und Rühle (Träger des goldenen Parteiabzeichens) die Rundfunkpolitische Abteilung, in der unser derzeitiger Bundeskanzler im gleichen Range wie ich — nämlich als wissenschaftlicher Hilfsarbeiter — tätig war.

Nun ja, der eine machte mit, der andere nicht. Da ich zu letzteren gehörte, konnte ich keine Lorbeeren im Auswärtigen Amt erwerben. — Ich bin froh drum.

Köln — Dr. jur. WALDEMAR EPP

DER SPIEGEL
DAS DEUTSCHE NACHRICHTEN-MAGAZIN

SPIEGEL-VERLAG RUDOLF AUGSTEIN GMBH & CO.
2 Hamburg 1 · Pressehaus · Spiegelstr. 1 · Fernruf: 33 66 91 · Drahtwort: Spiegelverlag · Fernschreiber: 02-161 919

Institut für Zeitgeschichte Archiv

75-3058-18

Handschriftlich im Februar 1942 in Wengen(Schweiz) abgeschrieben und mit Maschine übertragen im März 1942 in etwa 50 Expl.in Berlin verteilt

Auszüge aus dem Buch "Gespräche mit Hitler" von Dr. Hermann Rauschning

Zur Zeit der Eigenstattlichkeit Danzigs war R. erster nationalsozialistischer Senatspräsident! Er überwarf sich jedoch bald mit der Partei und insbesondere dem Gauleiter Forster. R. ist sehr oft mit Hitler zusammengesehen und ist von diesem lange Zeit hindurch besonders bevorzugt worden. Im Vorwort zu seinem Buch schreibt R., daß er sich nach jedem Gespräch mit Hitler Notizen gemacht hat, so daß die von ihm wiedergegebenen Äußerungen Hitlers fast durchweg wörtlich so von ihm gesagt worden sind.

In einem Gespräch im Sommer 1933 sagte Hitler hinsichtlich seiner politischen Absichten folgendes:
"...Machen wir uns nichts vor, diese jüdisch verderbte Demokratie, die sich England nennt, ist genau so lebensunfähig wie Frankreich oder die USA. Es wird meine Aufgabe sein, wenigstens zu versuchen, dieses auseinanderfallende Empire auf friedliche Weise zu beerben, ohne es zu einem Konflikt kommen zu lassen. Aber ich werde auch nicht vor einem Kampf gegen England zurückschrecken. Was Napoleon nicht fertigbrachte, wir wird es gelingen. Es gibt keine Insel mehr. Ich werde in England landen. Ich werde ihre Städte vom Festlande aus vernichten. England weiß noch nicht, wie anfällig es ist....."
Wenn es aber zu einer Allianz England, Frankreich, Rußland kommt? fragte R., worauf Hitler ihm erwiderte:
"Dann werde ich nicht mehr leben. Aber wenn wir dann auch nicht siegen können, so werden wir - selbst untergehend - noch eine halbe Welt mit uns in den Untergang reißen, und niemand wird seines Sieges über Deutschland froh sein. Ein 1918 gibt es nicht wieder, wir kapitulieren nicht. Aber dazu wird es nicht kommen, oder es müßte mir schon alles mißglücken. Und dann hätte ich mir diesen Platz hier zu Unrecht angemaßt. ... Wir brauchen im Osten die Herrschaft bis zum Kaukasus oder bis Iran. Wir brauchen im Westen die franz. Küste, wir brauchen Flandern und Holland. Wir brauchen vor allem Schweden mit seiner Erzen. Wir müssen eine Kolonialmacht werden. Wir müssen eine England mindestens ebenbürtige Seemacht werden. Wir können unsere Ziele nicht wie Bismarck national begrenzen. Wir werden über Europa herrschen oder wir werden als Nation auseinanderfallen, zurück in die Kleinstaaterei. Verstehen Sie, warum ich mich weder im Westen noch im Osten beschränken kann?"

Nachdem er im engen Kreise Rosenberg über die Ostpolitik gesprochen hatte, sagte Hitler noch folgendes:
"Wir werden niemals eine große Politik machen ohne einen festen, stahlharten Kern Mechtkern im Mittelpunkt. Ein Kern von 80 oder 100 Millionen geschlossen siedelnder Deutscher. Meine erste Aufgabe wird es daher sein, diesen Kern zu schaffen, zu dem nicht nur Österreich, sondern auch Böhmen und Mähren wie auch die Westgebiete Polens gehören. Es wird unsere Pflicht sein, die hier wohnenden fremden Stämme zu beseitigen, wenn wir unser Großreich für alle Zeiten begründen wollen. Wir werden die Tschechen und Polen in die sibirischen oder asiatischen Gebiete verpflanzen, die Bevölkerung der baltischen Randstaaten werden wir germanisieren. Und um dies zu erreichen, bin ich bereit, das abermalige Blutopfer einer ganzen deutschen Jugend zu verantworten. Ist aber dies unser Preis, dann werde ich nicht einen Augenblick zögern, 2 auch 3 Millionen toter Deutscher im vollen Bewußtsein der Schwere des Opfers auf mein Gewissen zu nehmen. Woran ich denke, ist unsere Herrschaft für alle Zeit aufzurichten und so zu verankern, daß sie für ein Jahrtausend gesichert steht."

Über den kommenden Krieg, den H. systematisch vorbereitete, sagte er:
"... Die große Probe wird uns nicht erspart. Wir müssen auf den härtesten Krieg gefaßt sein, den ein Volk je zu bestehen gehabt hat. Es wird meine Pflicht sein, diesen Krieg ohne Rücksicht auf Verluste zu führen. Die Blutopfer werden ungeheuerlich sein. Jeder von uns weiß, was der totale Krieg bedeutet. Ich fürchte keine Zerstörungen. Wir werden viel daran geben müssen, was uns heute lieb und unersetzlich erscheint. Städte werden

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ZS-3058-19

in Trümmer zerfallen, alle Bauwerke werden für immer verschwinden. Diesmal wird unsere heilige deutsche Erde nicht verschont bleiben. Aber ich fürchte dies nicht. Wir werden die Zähne zusammenbeißen, wir werden weiter kämpfen. Deutschland wird schöner und größer als jemals zuvor und der Welt aus diesen Trümmern erstehen."

Zur Frage des Christentums und der kath. Kirche sagte Hitler:
"Der christlichen Lehre von der unendlichen Bedeutung der Einzelseele und der persönlichen Verantwortung setze ich mit eiskalter Klarheit die erlösende Lehre von der Wichtigkeit und Unbedeutendheit des Einzelmenschen und seines Fortlebens in der sichtbaren Unsterblichkeit der Nation gegenüber. An die Stelle des Dogmas von dem stellvertretenden Leiden und Sterben eines göttlichen Erlösers tritt das stellvertretende Leben und Handeln des neuen Führergesetzgebers, das die Masse der Gläubigen von der Last der freien Entscheidung entbindet. .... Die kath. Kirche ist schon etwas Großes. Herr Gott, ihr Leut', das ist eine Institution, und es ist schon was, an die 2000 Jahre anzudauern. Davon müssen wir lernen. Da steckt Witz und Menschenkenntnis drin. Aber nun ist ihre Zeit um, die Pfaffen werden ihren lieben Gott an uns verraten. Um ihr erbärmliches Gelumpe von Stellung und Einkommen werden sie alles preisgeben. Wir werden das tun, was die kath. Kirche getan hat, als sie den Heiden ihren Glauben aufpfropfte: erhalten, was zu erhalten geht und umdeuten. Wir werden den Weg zurückgehen. Ostern ist nicht mehr Auferstehung, sondern die einige Erneuerung unseres Volkes. Meinen sie, die Pfaffen werden nicht unseren Gott auch in ihren Kirchen lehren? diese liberalen Pfaffen, die keinen Glauben mehr haben, sondern nur ein Amt? Ich garantiere ihnen, so wie sie Häckel und Darwin, Goethe und Stefan George zu Propheten ihres Christentums gemacht haben, so werden sie das Kreuz durch unser Hakenkreuz ersetzen. Sie werden statt des Blutes ihres Erlösers das reine Blut unseres Volkes zelebrieren. Sie werden die deutsche Ackerfrucht als heilige Gabe empfangen und zum Symbol der einigen Volksgemeinschaft essen, wie sie früher den Leib ihres Gottes genossen haben. Die Schwarzen sollen sich nichts vormachen, ihre Zeit ist um, sie haben verspielt. Ich werde es nicht machen wie Bismarck und mich auf einen Kulturkampf einlassen. Bismarck war, Gott, er war halt Protestant. Als wenn den Schwarzen nicht darum zu tun wäre, vor den alten Weiblein mit der Märtyrerkrone zu glänzen. Aber ich werde mit ihnen fertig, sie werden sich selbst ihr Grab schaufeln. Ich werde sie nicht zu Märtyrern machen, zu simplen Verbrechern werde ich sie stempeln (Devisen- und Sittlichkeitsprozesse). Und wenn das nicht genügt, werde ich sie lächerlich und verächtlich machen. Wir werden die Geschichte der Schwarzen im Film zeigen. Da kann man dann den ganzen Wust von Unsinn, Eigennutz, Verdummung und Betrug bewundern. Wie sie das Geld aus dem Lande gesogen, wie sie mit den Juden um die Wette geschachert, wie sie Blutschande getrieben haben."

Zur Frage der Gesellschaft erklärte Hitler:
"Die Rolle des Adeltums ist ausgespielt, endgültig. Die "geschichtsberufenen Herrenschichten" haben nur noch eine Aufgabe, "in Schönheit zu sterben". Ich werde gewiß kein Herrentum zerstören, wo es heute noch echt ist. Aber wo gibt es solches? Und wenn es heute noch solches gibt, dann bekennt es sich zu mir. Man diskutiert nicht über das Entstehen einer neuen Oberschicht, man schafft sie, und es gibt nur ein Mittel, sie zu erziehen: Den Kampf. Die Auslese der neuen Führerschicht ist mein Kampf um die Macht. Wer sich zu mir bekennt, ist berufen eben durch dieses Bekenntnis und die Art, wie er sich bekennt. Das ist die große, umwälzende Bedeutung unseres langen zähen Kampfes um die Macht, daß ihm eine neue Herrenschicht geboren wird, berufen, nicht nur die Geschicke des deutschen Volkes, sondern die der Welt zu lenken.

Zur Frage der Bildung erklärte Hitler:
"Die volle Freiheit der Bildung ist das Privileg der Elite und derjenigen, die sie besonders zuläßt. Der ganze Wissenschaftsbetrieb hat unter ständiger Kontrolle und Aufsicht zu stehen. Wissen ist Hilfsmittel des Lebens aber nicht sein Sinn. Und so werden wir auch konsequent sein und der breiten

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

75-3058-70

Masse des untersten Standes die Schlauheit des Analphabetentums zuteil werden lassen. Und darum werden ich in den Junkerschulen, die ich gründen werde, und durch die alle künftigen Angehörigen unseres Herrenstandes gehen werden, das Evangelium vom freien Menschen verkünden lassen, der Mensch, der Herr ist über Tod und Leben, Menschenfurcht und Aberglauben, , der seinen Körper, seine Muskeln und Nerven so gut zu beherrschen gelernt hat, wie die Tiere. Der aber auch souverän ist gegenüber den Versuchungen des Geistes und einer angeblich freien Wissenschaft. - Ich will keine intellektuelle Erziehung. Mit Wissen verderbe ich mir die Jugend. Am liebsten ließe ich sie nur das lernen was sie - ihrem Spieltrieb folgend - sich selbst aneignet. Aber beherrschung müssen die Jungen lernen. Sie sollen mir in den schwierigsten Proben die Todesfurcht besiegen lernen. Das ist die Stufe der heroischen Jugend. Aus ihr wächst die Stufe des Freien, den Menschen, der Maß und Mitte der Welt ist, des schaffenden Menschen, des Gottmenschen. In meinen Ordensburgen wird der schöne, sich selbst gebietende Gottmensch als kultisches Bild stehen und die Jugend auf die kommende Stufe der männlichen Reife vorbereiten. - Es gibt Stufen, über die ich noch nicht sprechen kann, die ich als mein Geheimnis weiterreichen werde, wenn ich nicht mehr am Leben bin. Etwas ganz Großes wird dann folgen. Eine überwältigende Offenbarung. Um meine Mission ganz zu erfüllen, muß ich den Opfertod gestorben sein. Ja, ich muß mich dem Volke in der Stunde der höchsten Gefahr zum Opfer bringen."

Zur Frage der Nation sagte Hitler:
"Der Begriff der Nation ist leer geworden. Die Nation ist ein politisches Hilfsmittel der Demokratie und des Liberalismus. Wir müssen diesen falschen Begriff wieder auflösen. und ihn durch den politischen noch nicht verbrauchten der Rasse ersetzen. Mit dem Begriff der Nation hat Frankreich seine große Revolution über seine Grenzen geführt. Mit dem Begriff der Rasse wird der Nationalsoz, seine Revolution bis zur Neuordnung der Welt durchführen. Ich werde durch ganz Europa und die ganze Welt diese neue Auslese in Gang bringen, wie sie im Deutschland der Nationalsoz. durchgeführt. In jeder Nation, der ältesten und festgefügtesten (England) wird sich der Verjüngungs- und Umschichtungsprozeß abspielen. Der aktive Teil der Nation, der kampfwillige, der nordische wird wieder heraufsteigen und über diese Krämer und Fabrikanten, diese Puritaner und Geschäftsmacher zu dem beherrschenden Element werden. Vor dieser Revolution, die das ganze Gegenstück zur Franz. sein wird, wird kein Judengott diese Demokratien schützen. Es kommt eine harte Zeit herauf, dafür werde ich sorgen. Die Welt wird ein neues Gesicht bekommen. Eines Tages aber werden wir mit diesen neuen Männern in England, Frankreich, USA. einen Bund machen. Denn nämlich, wenn sie sich in den riesenhaften Prozeß der Weltumschichtung einfügen und freiwillig miterbeiten.

Zu den jungen auslanddeutschen Führer der NSDAP sagte Hitler; es müsse draußen stets zwei deutsche Organisationen geben, eine legale und eine illegale. Die Führer der illegalen seien sie, sie müßten darauf gefaßt sein, daß er sie im gegebenen Augenblick aus politischen Gründen fallen lasse, aber dann seien sie Märtyrer für das Volk. Wie die ~~xxxxx~~ Juden erst aus der ~~Zxxxxxxxxx~~ Zerstreuung heraus zu der allumfassenden Weltmacht werden konnten, die sie heute sind, so werden wir heute als das wahre Volk Gottes aus der Zerstreuung in alle Welt zu der allgegenwärtigen Macht werden, zum Herrenvolk der Erde.

Zur Frage "Von den Feinden lernen" erklärte Hitler:
Von der Kirche habe ich die hierarchische Ordnung übernommen, von den Freimaurern den Ordensgedanken mit dem unverbrüchlichen Gelübde des Gehorsams und der Verschwiegenheit und mit der stufenweise in Symbolen zu offenbarenden Geheimlehre. Und von den Protokollen der Weisen von Zion habe ich die politische Intrigue, die Technik, die Konspiration, die revolutionäre Zersetzung, die Verschleierung und Irreführung und die Organisation übernommen.

Über die verschiedenen Strömungen, die Hitler 1934 ablehnten, schreibt Rauschning:
Sie haben alle versagt. Dies Versagen der hohen Beamtenkreise und Offiziere, der Großindustriellen und Großlandwirtschaft war systematisch für ihre weitere Haltung. Sie waren zu keiner eigenen staatsmännischen Leistung mehr fähig. Sie werden so in jeder Krise zwar opponieren, aber vor dem Letzten zurückschrecken, dem Sturz des Regimes.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv